

A. AUFSÄTZE UND BERICHTE

Wolfgang P. Schmid

Zum Namen der Dosse <sup>+</sup>)

Angesichts des jetzt von S. WAUER bearbeiteten 6. Bandes des Brandenburgischen Namenbuches (= BNB: Die Ortsnamen der Prignitz (Weimar 1989), der auch den Namen der Dosse enthält (S. 42f.), und den darin nicht enthaltenen weitreichenden Konsequenzen, die H. KUNSTMANN aus diesem Namen gezogen hat <sup>1)</sup>, ist es an der Zeit, auf diesen Namen, insbesondere auf seine vorgeschichtlichen Aspekte, noch einmal einzugehen.

Die Diskussion um den Namen der Dosse wird beherrscht, um nicht zu sagen: verbaut, von einem 1950 durch E. SCHWARZ <sup>2)</sup> eingebrachten balkanischen Wort <sup>+</sup>daksa, das im Laufe der Zeit immer neue Sprachzuweisungen und falsche Übersetzungen erfahren hat. E. SCHWARZ nennt es venetisch (a.a.O. 218), H. KUNSTMANN illyrisch (a.a.O. 111) und in der DDR-Forschung ist es bereits zu einem idg. Wort avanciert <sup>3)</sup>, ohne daß man der Lautung und Bedeutung (allgemein mit 'Wasser' angegeben) weitere Beachtung geschenkt hätte. Die Grundlage für all diese Spekulationen ist eine Hesychglosse:

Ῥάξια· Ῥάλασσα· Ἡπειρωτικῆ <sup>4)</sup>,

zu welcher man auch den Gewässernamen (GewN) auf heute albanischem Boden Ῥεῦξανος gestellt <sup>5)</sup> und damit der Glosse etwas mehr Realität verliehen hat.

Aus diesem Ῥάξια hat man dann den Schluß gezogen, daß man für Dosse von einem germ. <sup>+</sup>daks- und einem slav. <sup>+</sup>doks- auszugehen habe, obwohl die Verhältnisse bei dem Namen der Havel, in welche die Dosse mündet, gerade umgekehrt zu liegen scheinen.

Da die Hesychglosse offenkundig selbst erst einer Erklärung bedarf, bevor man an eine Einordnung in alteuropäische und indogermanische Bezüge oder gar an Wanderungen von Balkanslaven denken kann, empfiehlt es sich, diese erst einmal beiseite zu schieben, bis man sie nach Klärung der lautlichen und morphologischen Fragen erneut heranziehen kann. Es ist methodisch unzulässig, Deutungen auf eine in jeder Hinsicht fragliche Hesychglosse aufzubauen.

Beginnen wir also mit dem Namen Dosse. Wie die Belege bei Adam v. Bremen (II 20) und Hel mold v. Bosc au (II, 2) <sup>6)</sup> zeigen, hat man eine Form <sup>+</sup>doxa zugrunde zu legen (iuxta Habolam fluvium sunt et Doxani; iuxta

Habolam fluvium et Doxam), die im 13. Jh. in dos(s)a übergeht. Gerade der Gegensatz zum Namen der Havel lehrt, daß man für die Dosse eben nicht von germ. a, sondern von westgerm. o < u ausgehen muß.<sup>7)</sup> Nach Analogie von mnd. los 'Luchs' oder vos 'Fuchs'<sup>8)</sup> darf man also doxa, dossa auf ein <sup>+</sup>duhsa zurückführen. Der Ansatz eines germ. <sup>+</sup>duhsa verlangt natürlich auch eine neue Erklärung des Landschaftsnamens (Slavengau) 948 Dassia und des den Doxani entsprechenden Stammesnamen Desseri.<sup>9)</sup> Ein nicht umgelautetes Dassia kann nur aus slavischem Mund stammen und für eine solche Annahme bietet sich die polabische Entwicklung eines <sup>+</sup>u > <sup>+</sup>ǔ > a an. Man vergleiche etwa polab. bag (poln. bez) 'Holunder' (< <sup>+</sup>bǔzǔ); polab. blacha (poln. bacha) 'Flöhe' (< <sup>+</sup>blǔcha); polab. dâst (poln. deszcz) 'Regen' (< <sup>+</sup>dǔždǔt), polab. sâss 'Frauenbrust' (< <sup>+</sup>sǔst).<sup>10)</sup> Interessanterweise haben alle diese Wörter auch Schreibungen mit o (und oa) neben sich, so daß auch dem Nebeneinander von Dassia, ON Dossow Rechnung getragen werden kann.

Größere Schwierigkeiten bereitet die germ. Form des Anwohnernamens Desseri, die mit Recht auf 'eine Suffixbildung mit -warja oder <sup>+</sup>-arja zurückgeführt wird.<sup>11)</sup> Die Belege für diese Namenformen stammen aus dem 10.-12. Jh. (freilich nur aus Kopien), aus einer Zeit also, in welcher der Umlaut vor diesen Suffixen besonders bei o/u keine Bezeichnung fand.<sup>12)</sup> Immerhin kann man darauf verweisen, daß später vereinzelt e-Schreibungen für ö durchaus vorkommen.<sup>13)</sup> Es ergibt sich also, daß die in jedem Fall für ihre Zeit ungewöhnliche Form desseri auch einem Ansatz <sup>+</sup>dohsa - < <sup>+</sup>duhsa - nicht im Wege steht. Die Desseri mit dem "illyrischen" VN Δξζαγε gleichzusetzen<sup>14)</sup>, halte ich schon aus methodischen Gründen für höchst fragwürdig.

Der Name Doxa ist nun für einen GewN ungewöhnlich genug, als daß man nicht nach Parallelen und Verwandten Ausschau gehalten hätte. Man fand sie in den böhmischen Ortsnamen (ON) Doksany, Doksy /deutsch: Hirschberg (1264 aquam Dogs, 1392 in Doxa) und Doksy westlich von Prag (1383 de Dokzie, 1413 in Doxa), um von Duchcov hier nicht zu reden.<sup>15)</sup> Unter der Voraussetzung einer westgermanischen Herkunft dieser auf GewN zurückgehenden ON bieten sie natürlich keinen Widerstand gegen den veränderten Ansatz. Nun hat aber H. KUNSTMANN auf nordwestrussische ON Dokšicy, poln. Doksyce (Gouv. Minsk), Dokšina (Groß-Novgorod) aufmerksam gemacht und diese ebenfalls für seine Balkanslaventheorie in Anspruch genommen.<sup>16)</sup> Er hat insofern Recht, wie diese Namen - falls direkt hierhergehörig - nicht aus einem germanischen Substrat zu erklären sind.

Dennoch vermögen sie seine illyrische Theorie nicht zu stützen, denn es ist doch auffällig, daß alle diese Namen in einem Gebiet liegen, wo mit einer baltischen Namensschicht zu rechnen ist. Bei früher Entlehnung entwickelt sich korrekt u > ë in starker Stellung zu ostslav. o, in späterer Zeit kann baltisches u durch slav. o oder u wiedergegeben werden.<sup>17)</sup> Mit der Einbeziehung balt.-ostslavischen Gebiets wird man nun aber genötigt, die germ. Form <sup>+</sup>duhsa in ein vorgerm. <sup>+</sup>dhuksā zu übersetzen. Das ist nun immer noch ein reichlich merkwürdiges Gebilde, das dringend einer Erklärung bedarf, wenn der Ansatz etwas für den Namen der Dosse erbringen soll. Vom indogermanischen Standpunkt hat man kaum eine andere Wahl, als <sup>+</sup>dhuksā in eine Wurzel <sup>+</sup>dhū- mit einer Wurzelenerweiterung -k- und einem so-Suffix zu analysieren. Um dies zu bestätigen und weiterzuführen, lohnt es sich, einen Blick auf das Baltische zu werfen.

Bildungen wie lat. saxum 'Stein', ahd. sahs 'Messer' neben ahd. saga 'Säge', got. weihš 'Flecken, Dorf' neben lat. vicus, ahd. fahs 'Haar' neben griech. πικέσ 'Vlies'<sup>18)</sup> nähren die Erwartung, daß auch in <sup>+</sup>dhuk-sā eine voreinzelsprachliche Form vorliegt.

Es gibt im Litauischen ein Verbum dūkti (praes. dūksta), das u.a. in den Bedeutungen 'toben, rasen, in Staub, Luft, Dunst, Nebel auflösen'<sup>19)</sup> vorkommt und auch von Wellen, Wind und Meer gesagt werden kann (vgl. Salomėja Neris, Raštai, ed. Vilnius 1984, I 90: Kas bus, kai dūkt ims raganos vėtros?; I 212: Īškyla jūra, bangos dūksta; I 217: Jūra ūžia, jūra dūksta; I 239: Kai paliovė dūkti vėtros). Im Lettischen entspricht ihm ein Verbum dūkt (Praesens dūcu) 'summen, rauschen' (von Bienen, Motoren, Ohren), von welchem auch ein Substantiv dūksts, dūkste 'Sumpf' abgeleitet ist. Ein Substantiv dieser Bedeutung aber liegt auch litauischen und lettischen Fluß-, See- und Sumpfnamen zugrunde: vgl. lit. Dūksta (See im Kr. Šiauliai), Dūkštas (See im Kr. Ignalina), Dūkstyna (Fluß im Kr. Ukmergė); lett. dūkste (Kr. Preiļi u.ö.), dūksnājs (Sumpf, Kr. Burtnieki), Dūksnes-pļava (Wiese, Kr. Nīca).<sup>20)</sup> In Verbindung mit dem FlußN lit. Dūkinė und dem Adj. dūksinas 'sumpfig' (LKŽ II 808) ergibt sich eindeutig eine Analyse in <sup>+</sup>dūk-s-. Zieht man auch ostlett. ON und lit. PN heran (Daukstes, lit. PN Daukšta)<sup>21)</sup>, sieht man, daß die Wurzel auch ablauten kann. Die Länge des -ū- gegenüber der Kürze im germanischen Bereich weist darauf hin, daß man es mit der im Indogermanischen und auch in der alteuropäischen Hydronymie gut bekannten Wurzel <sup>+</sup>dhū- < <sup>+</sup>dheu(ǵ)- 'wirbeln, stieben' zu tun hat (J. POKORNY, IEW 261ff.),

die mit einer -k-Erweiterung (auch in der Ablautstufe <sup>+</sup>dhuek-) und zunächst im germanisch-baltischen Bereich auch mit s-Suffix auftritt; in Sprachen, die keinen Unterschied zwischen <sup>+</sup>r und <sup>+</sup>r̄ machen mit kurzem -u-; dort, wo diese auseinandergehalten werden, mit der Länge.

Das Vorkommen von Ablautformen erlaubt es, hier auch die Diskussion um den Namen des Dukla-Passes in den Waldkarpaten einzubeziehen, der eine Wurzelform <sup>+</sup>dhau-k- oder <sup>+</sup>dhau-k- voraussetzt.<sup>22)</sup>

Unter Einbeziehung des Baltischen und Slavischen gelangt man also zu einem Wurzelansatz <sup>+</sup>dhau-k-so-, der zur Erklärung des Namens der Dosse herangezogen werden kann und zugleich - im Unterschied zu den bisherigen Deutungsversuchen mit Hilfe eines unerklärten <sup>+</sup>doksa - ausreichende Unterstützung im appellativischen und onymischen Material in Europa besitzt.

Damit stellt sich erneut die Frage nach der Hesych-Glosse δαξα δαλασσα (s.o.). Bekanntlich hat V. GEORGIEV sowohl den Namen der Daken als auch den dakischen Pflanzennamen δακίνα 'Anemonenart' auf eine Form <sup>+</sup>dhaw-ko- zurückgeführt und zu slav. daviti 'würgen' gestellt.<sup>23)</sup> Hier interessiert jedoch nicht die Etymologie des Stammesnamen Daci, sondern V. GEORGIEVs Hinweis auf den dakisch-albanischen Lautwandel au > a. Dieser spielt wieder eine Rolle bei N. JOKLs Erklärung von alb. lerë 'Gestein, Steinbruch, mit Steinen bedeckte Ebene etc.' : griech. λαρῆ 'in Fels gehauener Weg' und des lat. Lehnwortes gausapa 'nur auf einer Seite zottelige Decke' und alb. gëzof 'Pelz'.<sup>24)</sup> Das bedeutet, daß das überlieferte Balkan-Wort δαξα 'Meer' mit dem FlußN Ἀρ. δαξάνας auf ein <sup>+</sup>dauk-sa zurückgeführt und damit tatsächlich - wenn auch anders als bisher - als urverwandt und nicht entlehnt mit dem Namen der Dosse verbunden werden kann.

Hat man erst einmal den Ansatz <sup>+</sup>dhau-k-, wird man kaum noch Bedenken hegen, auch lat. fauces (Sing. faux) 'der obere Teil des Schlundes, auch Meerenge, Isthmus, Flußmündung' (z.B. von der Nilmündung oder vom Bosphorus gesagt) an diese Wurzel anzuschließen (<sup>+</sup>dhauk-). Die bisher zu diesem Wort vorgeschlagenen Etymologien sind entweder unbefriedigend oder gänzlich ausgeschlossen.<sup>25)</sup>

Zusammenfassend läßt sich also folgendes sagen:

- 1) Für den Namen der Dosse ist auszugehen von einer mit Ablaut au/ü ausgestatteten Wurzel <sup>+</sup>dhau-, die mit einer -k-Erweiterung in der Form dhauk-, dhuk- im Germanischen, Baltischen, Slavischen, Lateinischen und auf dem Balkan sowohl im appellativischen als auch im onymischen

Bereich sicher bezeugt ist.

- 2) Die Wurzelbe-utung der k-Erweiterung kann etwa mit: '(durch Engen) tosend (stiehend) fließen' umschrieben werden.
- 3) Zu dieser k-Erweiterung sind im Germanischen, Baltischen und auf dem Balkan g-Ableitungen erhalten, die vor allem in GewN eine Rolle spielen. Beide Ablautformen <sup>+</sup>dhauks- und <sup>+</sup>dhüks- sind bezeugt.
- 4) Die böhmischen und westrussischen Namen liegen entweder im germanisch-slavischen oder im baltisch-slavischen Überlappungsgebiet und müssen jeweils aus der älteren Schicht erklärt werden.
- 5) Für "illyrische" Namen in Mittel- und Osteuropa gibt die Sippe um Dosse keinerlei Anhalt.

#### Anmerkungen:

- +) Herrn Prof. Dr. Ernst EICHLER zum 60 Geburtstag.
- 1) H. KUNSTMANN, Beiträge zur Geschichte der Besiedlung Nord- und Mitteleuropas mit Balkanslaven. München 1987, 109-113 (freundlicher Hinweis von Dr. J. UDOLPH, Göttingen).
  - 2) E. SCHWARZ, Deutsche Namenforschung II. Göttingen 1950, 217f.; DERS., ZfO 23 (1974) 296-304.
  - 3) J. BILEK, Märkische Heimat 4 (1960) 177-179; R.E. FISCHER - T. WITKOWSKI, ZfSl 12 (1967) 671; R.E. FISCHER, BNB 4 (Weimar 1976) 57; S. WAUER, BNB 6 (Weimar 1989) 43; R.E. FISCHER - G. SCHLIMPFT, ZfSl 16 (1971) 665 erwägt "alteuropäisch"; E. EICHLER, BzN 16,1 (1981) 47.
  - 4) Vgl. K. LATTE, Hesychii Alexandrini Lexicon. Hauniae 1953, 404; dazu A. MAYER, Die Sprache der alten Illyrier I. Wien 1957, 57, 109; H. KRAHE, Die Sprache der Illyrier I. Wiesbaden 1955, 44, 95; DERS., ZONF 4 (1928) 272.
  - 5) Vgl. außer Anm. 4 auch G. SCHRAMM, Eroberer und Eingesessene. Stuttgart 1981, 249f.
  - 6) Zitiert nach der Ausgabe von R. BÜCHNER, Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburger Kirche und des Reichs. Darmstadt 1971, bzw. H. STOOB, Helmsold von Bosau, Slawenchronik. Darmstadt 1973, im übrigen vgl. Anm. 3. Vgl. Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa, Ser. A, Bd. III 7. Stuttgart 1987, 403.
  - 7) Vgl. H. KRAHE, Germanische Sprachwissenschaft I. Berlin <sup>6</sup>1966, 57, § 36.
  - 8) Vgl. A. LASCH, Mittelniederdeutsche Grammatik. Tübingen <sup>2</sup>1974, 92, § 149; 171, § 328; 187, § 350.
  - 9) Zur Lokalisierung von Dassia R.E. FISCHER - G. SCHLIMPFT, ZfSl 16 (1971) 665f. Die hier gegebenen Erklärungen von Dassia - Desseri und weitere mit den FlußN Dosse in Verbindung stehenden Namen gehen natürlich alle von dem hypothetischen germ. <sup>+</sup>dahsa- aus, und werden dementsprechend in BNB 4, 58f.; 6, 42f. wiederholt; Ch. LÜBKE, Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder II. Berlin 1985, 109f.
  - 10) Belege aus R. OLESCH, Thesaurus linguae dravaenopolabicae I-III (Slavistische Forschungen 42/I-III). Köln-Wien 1983-1984, 18, 57, 149, 1059f.
  - 11) R.E. FISCHER, BNB 4, 58; Zur Vermischung beider Suffixe H. KRAHE - W. MEID, Germanische Sprachwissenschaft III, 1967, 83; Zur Lokali-

- sierung: Ch. LÜBKE, Regesten S.115 (s. Anm. 9).
- 12) Vgl. H. KRAHE, Germ. Sprachw. I 58f., § 37; A. LASCH, Mittelniederdeutsche Grammatik, 38ff., § 42ff.
  - 13) A. LASCH, Mittelniederdeutsche Grammatik, 40, § 44,2.
  - 14) So H. KUNSTMANN (s. Anm. 1) S.112; DERS., Die Welt der Slaven 34,1 (1989) 81.
  - 15) Vgl. A. PROFOUS, Místní jména v Čechách I. Praha 1954, 416-418; 492f.; J. BILEK, Märkische Heimat 4 (1960) 177-179, vgl. Anm. 2.
  - 16) H. KUNSTMANN, (wie Anm. 1) S.111; Die Welt der Slaven 34,1 (1989) 81. Zu den Namen vgl. M. VASMER, Wörterbuch der Russischen Gewässernamen I. Wiesbaden 1961, 562; Russisches Geographisches Namenbuch. Wiesbaden 1968, 49.
  - 17) Vgl. Namen wie Vopk, Skoba, Skobra, Dopšo gegen Dugna, Upa, Žuklja nach M. VASMER, Beiträge zur historischen Völkerkunde Osteuropas I: Die Ostgrenze der baltischen Stämme (Sitzber. d. preuß. Akad. d. Wiss., phil. hist. Kl. 1932, 24 = Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde I). Berlin 1971, 215-241. Weitere Beispiele bei V.N. TOPOROV, O.N. TRUBAČEV, Lingvističeskij analiz gidronimov verchnego Podneprov'ja. Moskva 1962; S.184 Dobrejka, S.191 Korsa, S.193 Lokč'.
  - 18) H. KRAHE - W. MEID, Germ. Sprachwissenschaft III, 134f., § 113,1.
  - 19) Vgl. Lietuvių kalbos žodynas II. Vilnius 1969, 812ff. Über die etymologischen Zusammenhänge E. FRAENKEL, Lit. etym. Wb. I, 109.
  - 20) Zu diesen Namen vgl. K: BŪGA, Rinkiniai Raštai III. Vilnius 1961, 610; B. SAVUKYNAS, LKK. 5 (1962) 196; A. VANAGAS, Lietuvių hidronimu etimologinis žodynas. Vilnius 1981, 95; J. ENDZELĪNS, Latvijas PSR vietvārdi I 1. Rīga 1956, 242.
  - 21) J. ENDZELĪNS, a.a.O., 199; V.J. ZEPE, The Place-Names of Latgola. Madison, Wisconsin 1984, 99ff.; A. VANAGAS, Lietuvių pavardžių žodynas. Vilnius 1985, 472.
  - 22) Dazu ausführlich zuletzt J. UDOLPH, BzN 23 (1988) 83-102; anders H. KUNSTMANN, Die Welt der Slaven 34,1 (1988) 70-88.
  - 23) V. GEORGIEV, Introduzione alla storia delle lingue indoeuropee. Roma 1966, 124, 140, 160; DERS., Introduction to the History of the Indo-European Languages. Sofia 1981, 111, 136.
  - 24) Sprachliche Beiträge zur Paläo-Ethnologie der Balkanhalbinsel (Österr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Klasse, Schriften der Balkankommission, Ling. Abt. 29). Wien 1984, 16ff., 24ff.
  - 25) Vgl. A. WALDE - J.B. HOPMANN, Lateinisches etymologisches Wörterbuch I. Heidelberg 1938, 460f.

Gerhard Schlimpert

#### Der Name Zinna

Zum germanisch-slawischen Sprachkontakt in Brandenburg

Es bestehen heute keine Zweifel mehr daran, daß es in Brandenburg - wie in anderen Gebieten des deutsch-slawischen Berührungsraums auch - zu Kontakten zwischen in der Völkerwanderungszeit nicht abgewanderten germanischen Restgruppen und den eingewanderten Slawen gekommen ist. Bestätigt werden diese Kontakte durch Untersuchungsergebnisse der Ar-